

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam 23. Juli 1913	Bezugspreis: Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rp. Für Deutschland und sämtliche Kolonien vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12 Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Neubabelsberg, Stahndorferstraße 70 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.	Anzeigengebühren: Für die begehrtete Zeitspaltzahl 35 Heller oder 60 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Rp. oder 3 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Neubabelsberg, Stahndorferstraße 70 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.	Jahrgang XV. Nr. 59
---------------------------------------	--	--	--------------------------------------

Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.

Berliner Telegramme.

Friedensausichten auf dem Balkan.

Berlin, 21. Juli (W. Z.) Bukarest meldet: Eine Kavalleriedivision fing eine bulgarische Brigade. Bulgarien nahm die rumänischen Friedensbedingungen an und entsandte Delegierte zwecks direkter griechisch-serbischer Verhandlungen.

Die Türkei sucht Adrianopel zurückzugewinnen.

Berlin, 21. Juli (W. Z.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Pforte teilte den Mächten mit, sie beabsichtige die Linie Mariza-Adrianopel zu besetzen.

Annahme des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

Berlin, 21. Juli (W. Z.) In Paris nahm die Kammer das gesamte Dreijahrgesetz an.

Erdbeben in Deutschland.

Berlin, 21. Juli (W. Z.) In Westdeutschland wurde ein kurzer heftiger Erdstoß verspürt, ebenso in Böhmen.

Griechenland und die Türkei.

Berlin, 21. Juli (W. Z.) In Athen wurden die Verhandlungen wegen Wiederaufnahme der griechisch-türkischen Beziehungen abgeschlossen.

Luftfahrt in Deutschen Kolonien.

In dem Monatsblatt des Deutschen Luftflottenvereins „Die Luftflotte“ finden wir in der Juni-Nummer unter der vorstehenden Überschrift die folgenden interessanten Ausführungen aus der Feder eines Sachverständigen:

„Die Schlussätze des Leitartikels in Nr. 5 der „Luftflotte“ „Unsere neuen Aufgaben“, geben mir Veranlassung, in nachstehendem kurz zu skizzieren, welche Schwierigkeiten für die praktische Verwendung der Luftfahrzeuge in unsern Kolonien zunächst noch zu überwinden sind, denn ehe man Luftfahrzeuge zu diesem Zwecke hinausendet, sind eine Reihe von Vorarbeiten zu erledigen. Wir kennen bis jetzt die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse des tropischen und subtropischen Afrika auf Grund einiger Forschungen wenigstens etwas, wir wissen aber sehr wenig, fast nichts darüber, wie die dortigen atmosphärischen Zustände auf das Verhalten des Gases im Luftschiffkörper und auf die Arbeit der Flugmotoren wirken. Es müssen also erst Erfahrungen sowohl in aerostatischer wie auch in aerodynamischer Hinsicht gesammelt werden. Wie die Erfahrungen zu erlangen sind, läßt sich etwa wie folgt zusammenfassen; ich benutze dazu meine Ausführungen in der Deutschen Kolonialzeitung vom 10. Mai.

Die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse müssen in verschiedenen Gegenden eingehend studiert werden, da sie wesentlich von den heimischen verschieden und von ganz anderem Einfluß auf die Verwendung von Luftfahrzeugen sein müssen, als es die der gemäßigten Zone sind. Besonders die Einwirkung der atmosphärischen Zustände auf das Gas und dessen Verwendung im Luftschiffkörper bedarf umfangreicher Versuche, denn gerade Luft-

schiffe kommen sicherlich für tropische Verwendung noch eher in Frage als Flugzeuge, für die die dortigen Landungsverhältnisse wesentlich schlechter sind. Die überseeische Gasversorgung wird viel Geld kosten, aber technisch unlösbar ist sie nicht. In den spanischen Marokko-Kämpfen wurde der Luftschifferabteilung, die übrigens auch nur wenig genützt hat, Gas in Stahlflaschen mit 8 Kbm. Inhalt, auf 250 Atmosphären komprimiert, nachgesandt. Mit der Verdichtung auf so hohen Druck können die Zweifel über die Gefährlichkeit des hohen Drucks in den Stahlflaschen in tropischen Gegenden als annähernd überwunden gelten. Immerhin sind weitere Erfahrungen nötig.

Die wichtigste Frage ist wohl die der zu verwendenden Motoren. Die bis jetzt bei uns in der Heimat zur Verwendung gelangenden werden besser nicht zu Versuchen in die Tropen gesandt, denn der Motor ist in bezug auf den Verbrennungs- und Arbeitsvorgang sehr von dem Zustande der atmosphärischen Luft abhängig. Wärme und Luftdruck üben einen bestimmenden Einfluß auf die Konstruktion des Motors aus. Es hat sich z. B. erwiesen, daß ein in Deutschland gut arbeitender Motor in Madrid völlig versagte.

Sind genügende Erfahrungen über Klima und Meteorologie gesammelt so müssen in der Heimat Motoren für Tropen-Luftfahrzeuge konstruiert werden. Nach deren Fertigstellung schide man mehrere Flugzeuge hinaus, da draußen nicht sofort Ersatz geschaffen werden kann. Gleichzeitig mit diesen Versuchen müssen praktische Erfahrungen durch Fesselballone, vielleicht auch durch kurze Freiballonaufstiege wenn Gelände und Windrichtung es gestatten, über die Einwirkung der tropischen Atmosphäre auf das Gas gewonnen werden. Erst auf Grund so gesammelter Erfahrungen mit Flugzeugen und gasgetragenen Fahrzeugen läßt sich überhaupt darüber sprechen, ob die Luftfahrt in unsern Schutzgebieten praktische Bedeutung haben wird.

Die Frage des zahlreich zu verwendenden Hilfspersonals ist nicht schwierig zu lösen, denn der Neger, auch der arbeitscheue Bantu, besitzt gerade für jede maschinelle Tätigkeit Neigung wie auch Verständnis. Ich weiß aus persönlicher Erfahrung, wie anstellig die Schwarzen, beim Montieren und Behandlung von Lokomotiven, Motorfahrzeugen usw. in den Werkstätten in Duala waren.

Ueber praktische Verwendung der Luftfahrt in den Kolonien wird heutzutage viel geschrieben. Z. T. sind es Personen, die zwar luftschifferische Autoritäten, aber nie oder nur kürzere Zeit in den Tropen tätig gewesen sind, andererseits sind es Persönlichkeiten, die sich als Afrikaner und Forscher wohl einen Namen gemacht haben, luftschifferisch aber völlige Laien sind. Da ich mich auf beiden Gebieten recht lange betätigt habe, so darf ich daraus vielleicht eine Berechtigung zu meiner heutigen Stellungnahme herleiten.

Als ich den eingangs erwähnten Artikel gelesen hatte, sprach ich mit einem in den Aufstandskämpfen wie in friedlicher Zeit bewährten südwestafrikanischen Offizier und fragte ihn, ob ein Luftschiff oder wenige Flugzeuge unter Voraussetzung ihrer Verwendungsmöglichkeit die „ganze schwarze Bevölkerung“ in Schach gehalten hätten. Er war derselben Ansicht wie ich. Luftfahrzeuge hätten von den „Schwarzen“, die sich gedeckt zwischen Klippen und Gesträuch bewegten und kochten, nichts gesehen, mit Sprengmunition die Eingeborenen zu bewerfen, wäre ebenso wenig geglückt, denn Marschkolonnen und lange Wagenzüge gab und gibt es nicht bei den Eingeborenen. Aber das Schlimmste ist noch heute: wo hat denn das Luftfahrzeug eine terrestrische Orientierungsmöglichkeit, die doch immer die zuverlässigste und wichtigste ist? Gute Karten wie unsere 1:100 000 oder 200 000 existieren nicht, Eisenbahnlinien sind sehr wenig vorhanden, leicht erkennbare Ortschaften sind nicht da, die Flußläufe haben in Südwest meistens kein Wasser. Also die

Meldungen, welche Luftfahrzeuge evtl. machen könnten, gelangen meistens zu spät und dann unrichtig oder garnicht in die Hände der Truppenführung. Von der Unterbringungsöglichkeit in Hallen, Zelten oder in offenen Unterplätzen will ich nicht sprechen, nur erwähnen, daß alle Flieger bei den zahlreich notwendigen Zwischenlandungen nutzlos totgeschlagen würden. Zur Nachrichtenübermittlung zwischen verschiedenen Truppenteilen und im Verkehr ist eine Verwendung von Luftfahrzeugen wohl möglich unter gewissen Voraussetzungen, wenn gleich der Funkentelegraph hier sichtlich die zuverlässigste Kommunikation ist. Aber in dieser Verwendungsart gilt es den Hebel anzufetzen, um mit großen Versuchen Grundlagen für die weitere Beurteilung der ganzen Frage zu schaffen.

Herr v. Windler sieht einen Aufstand in Neukamerun ausbrechen. Sehr leicht möglich, denn nach den neuesten Nachrichten scheint er schon begonnen zu haben! Aber hier sind die Luftfahrzeuge gänzlich unmöglich! Ich kenne zwar Neukamerun nicht, aber das alte Kamerun recht gut aus eigener Anschauung. Beide Kolonialgebiete gehören zum größten Teile dem west- und zentralafrikanischen Urwald- und Steppengebiet an. Die Wälder haben Ausdehnungen nach beiden Dimensionen von mehreren hundert Kilometern; der Küstenwald ist 200—300 Kilometer breit, im Innern sind noch größere Ausdehnungen ohne wesentliche Unterbrechungen vorhanden, Strecken, die, wie wir jetzt im Prinz Heinrich-Flug gesehen haben, nicht so einfach zu überfliegen sind. Die afrikanische Steppe darf man sich nicht als einen Rasen oder als ein Brachland vorstellen, sondern sie ist z. T. mit Buschwerk, im übrigen aber fast ganz mit 2—3 Meter hohem Gras bewachsen. In solchem Gelände spielen sich die Kämpfe mit den Eingeborenen ab, die fast ausnahmslos den Charakter von Nahkämpfen auf Pfeilschußweite tragen, soweit es sich nicht überhaupt nur um Buschschlagerei mit meuchelmörderischem Schießen aus dem Hinterhalt handelt. Auch der teilweise Besitz von modernen Gewehren hat hier den zentralafrikanischen Neger noch zu keiner andern Kriegführung erzogen.

Wohl gibt es auch in Kamerun, z. B. in den Hochländern von Adamaua und Tschadsee weite Strecken, die der Verwendung der Luftfahrzeuge Möglichkeiten bieten, aber die Orientierungsschwierigkeit bleibt bis zur Schöpfung neuer Karten wie in Südwest, mit Ausnahme der Flußläufe. Ich will mit meinen Ausführungen keineswegs dafür eintreten, daß man Versuche mit Luftfahrzeugen in Afrika usw. unterlassen sollte, im Gegenteil! Der Landesrat in Südwestafrika hat ebenfalls vom Reichskolonialamt die Einstellung von 100 000 Mark in den Etat für Militärflugwesen erbeten. Damit hat er den zu beschreitenden Weg sachkundig gekennzeichnet. Diese Summe kann und soll zweckmäßig für Versuche verwendet werden. Die Vorarbeiten in dem von mir flüchtig skizzierten Rahmen werden noch beträchtliche Gelder erfordern, aber sollte diese Schwierigkeit unüberwindlich sein? Es wird opferwillig soviel Geld für Nord- und Südpolforschungen hergegeben, die noch lediglich abstrakt wissenschaftlichen Wert besitzen, während es sich im vorliegenden Falle um eine Frage handelt, die wenigstens große Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß sie von erheblichem Nutzen für die Entwicklung unserer Kolonien ist. Es möge daher von den zuständigen Behörden und Interessenten nicht allzulange gesäumt werden, einen energischen Anfang zu machen.

Eine höchst dankenswerte Aufgabe des Deutschen Luftflottenvereins wäre es, wenn er sich für den endlichen Beginn solcher Forschungsarbeit mit allem Nachdruck ins Zeug legen würde, zumal seine Freunde in Keetmanshop darin eine nachhaltige Unterstützung des Antrages des Landesrats sehen würden; bei dieser nationalen Arbeit wird der Verein des Dantes aller luftfahrtinteressierten und kolonialen Kreise sicher sein. Es ist eine dankenswerte Aufgabe

in des Wortes schönster Bedeutung. Je schneller die Widerstände gebrochen werden, desto früher werden wir in der Lage sein, von den praktischen Aufgaben zu sprechen, die einst der Luftfahrt, diesem neuesten Lieblingskinde deutschen Denkens, zufallen werden. **Funkt.**

Aufteilung der portugiesischen Kolonien.

Wir haben schon wiederholt auf englische Pressestimmen hingewiesen, die sich mit der Aufteilung der portugiesischen Besitzungen beschäftigen. Es liegt uns jetzt eine solche von der englischen Zeitschrift „Spectator“ vor.

„Spectator“ verteilt wie im Vorjahre auch jetzt wieder die portugiesischen Kolonien, die jedoch im Gegensatz zu den früheren Ausführungen Deutschland nicht mehr allein zugesprochen werden. — Frankreich soll für eine Jahresrente von 612,000 M. Guinea und den Bisagos-Archipel erhalten, Deutschland für 4,629,000 M. Jahresrente San Thomé, Principe und Angola, ebenso von Mocambique den größten Teil für eine Jahresrente von 6,120,000 M. Den übrigen Teil mit der Delagoa-Bay erhält England für 4,080,000 M. Jahresrente. Die Aufteilung der übrigen Kolonien soll ebenfalls vorgenommen werden. „Spectator“ fügt hinzu, daß Deutschland auf diese Weise ein großes afrikanisches Reich erhalte, sein Wunsch nach kolonialer Ausdehnung muß anerkannt werden (she would have what she desires, a great task for a great people).

Die Revolution in Oman.

Die Zeitung „el Nadjah“, berichtet unter dem 3. Juli, daß verschiedene Söhne des Sultans Feisal von Oman mit Truppen unterwegs sind, um den neuen Imam zu bekämpfen; es sind dies: Sejid Hamud und Sejid Hamad mit Kriegeren aus dem Stamme der Majajiten, Sejid Nadir mit den Benu Haras, Nedabiten und Mahabiten, ferner Sejid Hamud bin Uzzan mit Leuten der el-Abu-Saidi. Alle Kolonnen wollen sich später vereinigen. Man erwartet die erste Schlacht bei Uqta.

Die arabische Zeitung „el-Fihal“ (die Annäherung) meldet, daß der englische Konsul (gemeint ist wohl der von Rowet?) sich nach Medjd zum Wahabiten-Emir begab, der ihm erlaubte, die Stadt (gemeint ist wohl die Hauptstadt er-Riad) zu betreten. Der Konsul versuchte den Emir zu überreden, ihm Oman zu verkaufen!, indem er sagte, Oman sei früher Eigentum der Wahabiten gewesen. (Oman hat nur zeitweise den Wahabiten Tribut gezahlt, hatte sonst aber bekanntlich stets eigene, unabhängige Herrscher; ein feiner Trick des Engländers!) Der Wahabiten-Emir soll aber die Forderung des englischen Konsuls abgelehnt haben!

Aus unserer Kolonie

Zur Reise des Gouverneurs nach Ost-Uguru und dem Rufiji.

Wie wir erfahren, wird am 2. August der kaiserliche Gouverneur Excellenz Dr. Schnee eine kurze Informationsreise nach Ost-Uguru und an den Rufiji antreten. Der Gouverneur wird von

Die Barabara.

Zur Frage des Straßenbaus in unserem Schutzgebiet wird uns unter vorstehender Ueberschrift, geschrieben:

„Die alte glorreiche Zeit der Barabara ist vorüber, die Zeit der Eile, der Mächtigkeit und Nützlichkeit kommt herauf. Wenn nun aber auch die große Straße, die die Achse der Kolonie bildete, durch eine Bahn ersetzt ist, so wird gerade diese wieder neue Wegebauten nötig machen. Das ist ja selbstverständlich. Darum sind einige Worte über Anlage von Straßen in D. D. U. gewiß am Platze. Es handelt sich nämlich um die Frage, wie das neue Prinzip der Nützlichkeit auch auf die Barabara angewandt werden kann.

Wer das Glück hatte, zur Regenzeit, oder 1—2 Monate danach, eine größere Reise auf der Barabara zu machen, der wird sich gewiß manchemal gewundert haben. Unter einer Straße hat sich der Neuling in diesem Lande ja bisher gewiß ganz etwas anderes vorgestellt, der Tor! Er weiß eben nicht, daß der Kiswahiliname auch etwas von dem angelernten deutschen Begriff grundverschiedenes bedeutet. Nach diesem ist doch das Wesentliche einer Straße, daß sie das Gelände etwas überragt und deshalb auch in Regenzeiten begehbar ist. Die Barabara liegt dagegen — es mögen schon ein paar tausend Kilometer in Deutschafrika sein, die so sinnig gebaut sind — tiefer als das Gelände! Daß das so gewollt ist, will ich nicht sagen, aber es ist so und

Mittele aus nach Kiffaki marschieren und hierbei den neuen Straßenbau nach Kiffaki besichtigen; auch sollen den Pflanzungen in Ost-Uguru Besuche abgestattet werden. Von Kiffaki wird der Gouverneur seine Reise nach Mpanga am Rufiji fortsetzen und von dort mit dem „Tomondo“ auf dem Rufiji abwärts nach Salale fahren. Außer der Besichtigung der landwirtschaftlichen Versuchstation Mpanganja ist der Besuch der europäischen Pflanzungen am Rufiji vorgesehen. Für diese Reise ist ein Zeitraum von 2 bis 3 Wochen in Aussicht genommen worden.

Goldvorkommen im Schiratibezirk.

Privatnachrichten zufolge ist im Hinterland von Schirati aussichtsreiches Goldvorkommen festgestellt. Nähere Nachrichten fehlen noch. Wie wir hören, hat der Bezirksamtman von Tabora, Bergassessor Zingel, sich zur Prüfung des Vorkommens an die Fundstellen begeben.

Zu dem Raubmord am Malali.

Ueber den Raubmord am Malali wird uns von gut unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

„Am 11. dieses Monats wurde von der Leitung der Deutsch Ostafrikanischen Plantagen- und Bergbau Gesellschaft m. b. H. Msani (nicht Morogoro-Glimmerwerken, wie wir irrthümlich zuerst meldeten, die Ned.) ein Bote nach Morogoro geschickt, um von dort Geld für die Verriebe der Gesellschaft abzuholen. Am 12. Juli nachmittags erreichte dieser Bote auf dem Rückmarsche das Dorf Kwa Mkombe und übernachtete dort in einem auf der Graf Bücklerschen Pflanzung gelegenen Kambi mit noch 4 anderen Leuten aus derselben Zumbenschaft. Am Sonntag, den 13. Juli verbreitete sich unter den Eingeborenen jener Gegend das Gerücht, daß ein Mann vom Löwen (!) geschlagen worden sei. Am Nachmittag gegen 6 Uhr stellte es sich aber heraus, daß der vermeintlich vom Löwen Geschlagene mit dem (Weldboten von Msani identisch sei. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß die Geldlast, die 1988/30 Rupie enthielt verschwunden war. Dieser Umstand gab Anlaß zu dem Verdacht, daß es sich hierbei um ein Verbrechen handeln könne, weshalb noch in derselben Nacht das Bezirksamt in Morogoro durch Silboten davon benachrichtigt wurde. In derselben Nacht von Sonntag zu Montag trafen infolgedessen zwei Askaris aus Morogoro am Malali ein und am Montag Nachmittag außerdem zwei Europäer, Herr Bezirksamtssekretär Mauf und Büroassistent Steffenhagen, ein früherer Schutztruppier, an der Unglücksstelle ein. Die Leiche des Boten, die inzwischen von den Eingeborenen beerdigt worden war, wurde wieder ausgegraben. Es stellte sich nun heraus, daß der Tote nicht von einem Löwen sondern vielmehr durch Hiebe mit einem scharfen Instrument getölet worden war. Die Wundränder waren messerscharf und ließen erkennen, daß es sich hier um ein Verbrechen handelte. Es wurden dann am Montag noch verschiedene Verhaftungen vorgenommen, ohne daß es jedoch gelang, dem oder den Tätern auf die Spur zu kommen. Am Dienstag Morgen kamen jene 1 Mann, die mit dem Ermordeten in demselben Kambi auf der Bücklerschen Plantage übernachtet hatten, unter Begleitung eines Askaris an. Nach der glaubwürdigen Aussage dieser vier Leute wurde der ermordete Geldbote am Sonnabend Abend von einem Händler namens Salim bin Mkaß (einem eifrigen Mubamedaner) zum Essen eingeladen. Auch am nächsten Morgen, Sonntag früh, als die vier Mann und der Ermordete vom Kambi

abmarschirten und dabei an der Hütte des Händlers vorüber kamen, rief dieser den Boten mit der Geldkiste nochmals unter dem Vorwande zu sich, er habe ihm Aufträge für Msani mitzugeben. Von da an fehlte jede Spur des Ermordeten.

Durch Eintreffen des Herrn Bezirksamtmanns Herrn Dr. Mahnke, der auf einer Bezirksreise begriffen war und aus der Landschaft Msongozi auf dem Wege nach Morogoro auch das Dorf Kwa Mkombe passieren mußte, war es möglich, die Spur sofort weiter zu verfolgen. Der Händler Salim bin Mkaß war bereits am Dienstag Vormittag verhaftet worden. Nachdem Herr Bezirksamtman Dr. Mahnke die Spur des Verbrechens vom Dorf Kwa Mkombe aus alsbald aufgenommen hatte, zeigte es sich nach kurzem, daß als Täter, mindestens aber als Mitwisser, Salim bin Mkaß hauptsächlich in Frage kam. Die weiteren Nachforschungen und Verhöre ergaben dann noch, daß der Salim bin Mkaß dem Ermordeten noch ein Stück Weges gefolgt war und diesen unweit der Mordstelle veranlaßt hatte, von dem Hauptweg nach Msani abzugehen. Bei der letzten Vernehmung des Salim bin Mkaß fand man bei näherem Nachsehen an den Kleidern desselben Blutspuren. Bei einer genauen Leibesvisitation fanden sich 7 Kupiestücke, die allem Anschein nach noch nicht im Verkehr gewesen waren und die Jahreszahl 1911 sowie das Münzzeichen I trugen. Hierauf wurde der Verdächtige noch einmal zu der Mordstelle geführt.

Bei näherem Absuchen der direkten Umgebung des Tatortes fand sich die erbrochene Geldkiste offenstehend ungefähr 50 Meter von ihm entfernt in einem Schenzipfad, etwa 4 Meter von diesem abseits in einem Mtamafeld. Der Inhalt der Kiste bestand außer aus Packmaterial, Gras und Holzwolke aus neun Hundert-Rupie-Scheinen, einem 50-Rupie-Schein, einem verschlossenen und versiegelten Original-Beutel mit 500 neuen Rupie-Stücken, die ebenfalls die Jahreszahl 1911 und das Münzzeichen I zeigten, einer Rolle 1/2-Rupie-Stücken im Werte von 25 Rupie und einer weiteren Rolle 1/4-Rupie-Stücken im Werte von 10 Rupie; außerdem 3,30 Rupie in losem Silber und Nickelgelder.

Am Freitag erfolgte eine nochmalige eingehende Vernehmung sämtlicher in Frage kommenden verdächtigen Eingeborenen und darauf die Weiterreise des Herrn Bezirksamtmanns nach Morogoro. Am Sonntag nachmittag traf der in Morogoro stationierte Polizeiwachmeister Kefler mit zwei Askaris und dem Salim bin Mkaß wieder am Malali ein. Salim bin Mkaß hatte inzwischen ein volles Geständnis abgelegt und einen Eingeborenen der Mithilfe beschuldigt. Gleichzeitig hatte er angegeben, daß der Beschuldigte, ein alter Uguru, den geraubten Beutel, aus dem er selbst nur 23 Rupie entnommen habe, unter einer kleinen Brücke der West-Uguru-Straße vergraben habe. Nach der Festnahme des von Salim bin Mkaß Beschuldigten und nach Untersuchung der bezeichneten Stelle fand man einen Geldbeutel, der eigentlich überhaupt nicht vergraben war. Es war nur eine Vertiefung von etwa zwei Zoll in den festen Erdboden gemacht worden. Der Beutel war darauf hineingelegt und mit ganz trockenem Sand, welcher mit trockenem Laub durchsetzt war, bedeckt worden. Oben drauf hatten der oder die Räuber einen Stein gelegt. Nach Abnahme des Steines konnte man den Beutel ohne weiteres erkennen. Auch dieser Beutel enthielt ganz neue Rupie-Stücke, im ganzen 353 Rp., welche gleichfalls das Münzzeichen I und die Jahreszahl 1911 trugen.“

zwar deshalb: Seit Jahrzehnten sind die Anwohner zu hunderten unter ihren Zumben geschäftig, den Graswuchs von der Straße abzutragen und seitwärts in das Pori zu werfen, während anderwärts jährlich Material auf die Straße aufgetragen wird, damit sie ihre gewölbte Form behält. Hierzulande herrscht also sozusagen für Straßen das Kontinuitätsprinzip und es wird strenge eingehalten. Ich habe Strecken begangen, wo man eben noch aus dem Hohlweg über die beiden seitlichen Dämme hinwegsehen konnte in die Ebene. Ich quälte mich fast verzweifelt durch einen schwarzen, bis an den Leib reichenden, überkriechenden schrecklichen Sumpf. Als ich den drüben auf einem schönen, trockenen Hügel hausenden Sultan mit all der Höflichkeit, die der gemeine Bürger einem Vertreter der Staatshoheit schuldig ist, fragte, warum er denn um des Himmels willen nicht irgend etwas getan habe, um diesem schändlichen Elend abzuhelfen. Ja, sagte da der Edeling, jetzt geht es doch nicht, wegen des Wassers, aber warte nur, wenn es vertrocknet ist das dauert auf der Straße 1/2 Monate länger als im Pori — dann will ich die Barabara schon umhacken (kulima) und all den Schmutz beiseite schaffen, ich kenne meine Pflichten und bin stolz darauf, sie stets wahrgenommen zu haben. Ich schlich mich schein von dannen. Wie sagt doch Talbot bei Scyller? Ich habe einen vollen Monat nach dem Ende der Regenzeit auf der Heerstraße noch Füßchen fröhlich spielen sehen. Das ist wirklich wahr! Die Steppe wollte schon dürr werden, aber auf der Barabara da wars den Fisch-

chen noch wohl. Es kann auch gar nicht anders sein. Der schnurgerade Kanal führt alles Wasser, das an den Berghängen niederfällt, der Talsohle zu, da steht es dann meterehoch und höher und kann nicht weg. Genau umgekehrt, wie man es nach uralter Gewohnheit bei jedem Weg, jeder Straße macht. Mir sind auch Regierungsvertreter begegnet, die eben so tief seufzten über die schreckliche Sumpfflut wie ich. Aber: „Amri ya Muungu“. Es wird weiter gelütert, ausgehöhlt, gekragt und geschimbert, bis endlich alle Wasser des ganzen Landes sich auf der Landstraße gesammelt haben.

Nun höre ich aber schon den Einwand: Ja, kritisieren kann jeder, aber wie soll es besser gemacht werden, ein richtiger Straßenbau würde doch riesiges Geld kosten, und das ist nicht da. Dagegen ist geltend zu machen, daß es ja gerade schon eine erhebliche Verbesserung bedeuten würde gegen das bisherige Verfahren, wenn gar nichts mehr gemacht würde. Aber mit ganz wenigem läßt sich schon viel erreichen. Wozu, um alles in der Welt sind denn die Straßen alle 8—10—12 und noch mehr Meter breit? Was soll denn die Fiktion nutzen, daß es sich um Fahrstraßen handele, daß sich 2 Wagen darauf müssen ausweichen können. Seit 20 Jahren muß man diese Rede hören und seit 20 Jahren fährt niemand auf diesen Wegen. Es handelt sich ja doch nur einfach darum, Verbindungen zu schaffen, auf denen der landesübliche Lastträger zu allen Jahreszeiten unbehindert gehen kann. Das ist wirklich billig zu erreichen und ist bisher

Wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, handelt es sich bei diesem Verbrechen um einen wohlüberlegten Raubmord und es ist nur dem schnellen und umsichtigen Handeln der Behörde, die in anerkannter Weise von den in der Nähe des Tatorates wohnenden Europäern unterstützt wurde, zu danken, daß der Vorfall so schnell aufgeklärt werden konnte. Es ist vor allem sehr zu begrüßen, daß auch das geraubte Geld zum allergrößten Teile wiedergefunden wurde. Das Ansehen des Bezirksamts bei den Eingeborenen wird durch dieses schnelle Dingfestmachen eines schweren Verbrechens auf jeden Fall ganz wesentlich zunehmen. Daß eine strenge Bestrafung des oder der Mordgesellen erfolgt, halten wir für so selbstverständlich, daß wir hier auf die Notwendigkeit einer strengen Bestrafung wohl nicht noch besonders hinzuweisen brauchen. Erwähnen möchten wir nur, daß Eigentumsvergehen durch Eingeborene im Bezirk Morogoro leider nicht zu den Seltenheiten gehören, was zum Teil wohl auf eine zu milde Beurteilung solcher Straftaten in früheren Zeiten zurückzuführen ist.

Keine Chinesen für die englischen Pflanzungen an der Zentralbahn.

Wie wir erfahren, ist der Gedanke der Anwerbung von Chinesen für die Kifulu-Kautschukpflanzungen wegen zu hoher Untosten fallen gelassen worden.

Die Pest in Mombassa.

Die Pest in Mombassa soll laut hier eingetroffenen Privatnachrichten nicht unerheblich zugenommen haben.

Lokales

— Mobilmachungsübung und Beginn des Uebungsmarsches der 10. Kompanie. Am vergangenen Montag früh wurde für die 10. Kompanie der Mobilmachungsbefehl ausgegeben und nach angestrengter zwölfstündiger Arbeit war alles bis auf das Kleinste ausgerüstet, so daß die Kompanie am nächsten Morgen mit Tagesanbruch gegen die bei Kiffemo, nordöstlich der Bahnstation Kidugallo angenommenen Aufständischen ausrücken konnte. Die Einschiffung der Kompanie mit ihrem Gepäck, den dazugehörigen Trägern, den Reitern für die Europäer in den bereit stehenden Zug war flott geschehen, und kurz vor 6 Uhr konnte der Zug dem angenommenen Aufstandsgebiet zudampfen. Schon am Tage vorher war ein Unteroffizier mit einigen Askaris und Kompanieträgern nach Kidugallo vorausgefahren, um dort seine Vorbereitungen als „Feind“ zu treffen. Dem die Expedition leitenden Hauptmann Graf Sparr war bekannt gegeben, daß die Bahnstrecke kurz vor Kidugallo gestört sei. Etwa zwei Kilometer vor Kidugallo bemerkte dann auch der auf der Maschine mitfahrende Leutnant von Perfall die weiße Flagge, die die Störung anzeigte; der Zug stoppte. Aus dem dichten Busch zur Rechten des Zuges und aus dem dichten Gras zur Linken ertönte auch alsbald das wilde Geschrei des Feindes, untermischt mit einigen Schüssen. Der Zug verwandelte sich nun in einen feuer spendenden Berg, besonders wirkungsvoll konnte ein Maschinengewehr, das auf der hintersten Plattform des Zuges aufgestellt war, den Feind unter Feuer nehmen. Diesem Kugelhagel war der außer mit wenigen Gewehren nur mit Speeren

bewaffnete Feind nicht gewachsen, er wich zurück. Das gab Spielraum, einen großen Teil der Askaris auszuschiffen, die nun auf der linken Seite des Zuges, wo ein etwas freieres Gelände war, eine rechteckige Fläche umschlossen, deren vierte nach dem dichten Busch zu gelegene Seite durch den von dem Nest der Askaris besetzten Zug geschützt wurde. Es wurde nun mit dem Ausladen der Lasten begonnen, der Feind versuchte wiederholt, durch Angriffe von allen Seiten diese Arbeit zu stören, mußte aber immer wieder vor dem Feuer der den Zug und die drei anderen Seiten des Vierecks besetzt haltenden Askaris zurückweichen, zumal aber auch vor dem Schnellfeuer der nun voll in Aktion tretenden vier Maschinengewehre. Die Angriffe klauten nach und nach ab, der Nest der Ausschiffung, zumal der schwierigste Teil, die Ausladung der Reittiere auf einer mitgeführten Rampe konnte vom Feind ungestört vor sich gehen. Nach etwa einhalbstündigem Aufenthalt setzte sich die Kolonne gegen die Station Kidugallo auf dem Bahndamm in Marsch, in der Mitte die Träger mit den Lasten, rechts und links geschützt durch eine geschlossene Reihe von Askaris. Der Feind versucht nun noch wiederholt den Vormarsch zu stören, die Angriffe richteten sich sowohl gegen Vorhut als auch Nachhut, auch wurde der Versuch gemacht, durch die langen Seiten der marschierenden Kolonne durchzustößen, hier bot auf der rechten Flanke der bis dicht an den Bahndamm heranreichende Busch mehrmals Gelegenheit zu überraschenden Vorstößen. Das Gefechtsbild zeigte deutlich, welcher Aufmerksamkeit es im Ernstfalle einem im tiefen Busch versteckten, auf günstige Ueberfallgelegenheit lauern den Feinde gegenüber bedarf. Das sachgemäße Verhalten der Askaris, die auch an den Stellen, wo europäische Führer nicht gerade anwesend waren, unter dem Kommando ihrer farbigen Chargen, die Angriffe durch ihr ruhiges Feuer zurückwiesen, gab Zeugnis von der guten Durchbildung der Truppe. Als die Spitze die Station Kidugallo erreichte, wurde das Gefecht, das jetzt nur noch die Nachhut dem allerdings meist in respektvoller Entfernung nachfolgenden Feind gegenüber zu führen hatte, abgebrochen und zum Sammeln geblasen. Die Kompanie hatte siegreich ihre Aufgabe gelöst: die Ausschiffung auf offener Strecke und der Marsch nach dem Stützpunkt für die weitere Expedition, nach Kidugallo, war durchgeführt, ohne daß der Feind durch seine teilweise recht gut angelegten Angriffe die Truppe wesentlich hätte aufhalten können. Auf den Wert solcher Uebungen wie die vorstehend beschriebene, brauchen wir wohl hier nicht noch besonders hinzuweisen. Es mag hier noch erwähnt werden, daß auch der stellvertretende Kommandeur, Major Kepler bei der Uebung zugegen war.

— Unser Vaggon. Nachdem unser Miniaturbagger rund 9 Wochen lang versucht hat, sich durch den Schlamm im Hafen zu wühlen, riß ihm die Geduld und einige Ketten. Da Ersatz für diese Ketten in ganz Deutsch-Ostafrika nicht zu beschaffen ist, mußten neue Ketten in Deutschland bestellt werden. Und in der Zwischenzeit ist der Vaggon zu beschaulicher Ruhe erneut an die Kette gelegt worden.

— Beim Kaiserlichen Bezirksamt ist als gesunden abgeliefert worden: ein Armreif.

— Dampfleichter „Martha“ wird, wie wir erfahren, durch die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft auf der hiesigen West umgebaut, und soll später nach Beira geschleppt werden, um dort im Schindendienst der Deutschen Ostafrika-Linie Verwendung zu finden.

nicht erreicht worden. Man begnüge sich damit, auf trockenen Höhen, überhaupt an Stellen, wo der Kegerpfad auch ohne Kunsthilfe das ganze Jahr gut begehbar ist, auf beiden Seiten das Gras niederschlagen zu lassen (mit dem Mundu, ja nicht mit der Hacke, sonst wird doch wieder gelimert) und in feuchten Niederungen einen 2 oder auch nur 1 m breiten und etwa 1 m hohen Damm aufwerfen zu lassen. Meist wird schon 1/2 m genügen! Selbstverständlich dürfen die nötigen Durchlässe nicht vergessen werden. Die sind bei einem so schmalen Damm billig herzustellen. Also die Arbeit, die auf den Höhen gespart wird, in den Niederungen verwenden! Erscheint aber auch das noch zu teuer, so verordne man, daß der Abraum nicht mehr wie bisher zu beiden Seiten sondern in der Mitte der Straße aufgehäuft wird. Verwendet man dann noch die bisher auf den Anhöhen unnütz verbrauchte Arbeit darauf, das Wasser etwas abzuleiten, so hat man ohne einen Heller Mehrkosten eine sehr erhebliche Verbesserung geschaffen. Es wird natürlich nicht ganz leicht sein, die Eingeborenen von dem seit Jahrzehnten angelesenen Prinzip, daß eine Straße ein Kanal sein müsse, wieder abzubringen. Aber es wird schon gehen. Wollen wir doch zu unseren schwarzen Brüdern das Vertrauen haben, daß sie etwas vernünftiger schneller lernen wie einen Unfinn. Ich bin sogar überzeugt, daß eine derartige Veränderung der bisherigen Vorschrift das Ansehen der deutschen Regierung unter der Eingeborenenbevölkerung heben würde. Habe ich doch schon von Schwarzen die

Engländer loben hören, weil sie so gute Wege machten, auf denen man das ganze Jahr gehen könne, nämlich matuta!

Jetzt etwas anderes: Läßt sich nichts tun gegen die scheußliche Verunreinigung der an die Straße und namentlich an die Trägerlagerplätze grenzenden Geländestriche. Man muß oft lange Zeit suchen und weit über den Lagerort hinausgehen, um ein einigermaßen erträgliches Plätzchen zu finden für das Zelt. Im weiten Umkreis um das Lager und noch Kilometer weit zu beiden Seiten der Straße ist alles durch Exkremente verpestet. Neben der schrecklichen Belästigung sind doch auch die gesundheitlichen Gefahren nicht gering anzuschlagen. Da muß etwas geschehen, selbst wenn es Geld kostet. Der zuständige Junge muß in der Nähe des Lagerplatzes täglich einen oder mehrere etwa 1/4 m tiefe Gräben ausheben lassen und durch Wächter dafür sorgen, daß kein Mensch wo anders seine Notdurft verrichtet als hier. Am nächsten Morgen muß der alte Graben zugeworfen und ein neuer ausgehoben werden. Für längere Zeit im Betrieb befindliche Abortgruben sind die Schwarzen einmal nicht zu haben, weil diese doch immer primitiven Einrichtungen auch für sein Empfinden sehr bald ekelhaft werden. (Fliegen!)

Es wäre noch manches über die Barabara zu sagen, ich habe mich auf das zunächst notwendige beschränkt. Sie würde um vieles besser werden, wenn die gegebenen, einfachen Anregungen auf einen fruchtbaren Boden fielen.

— R. P. D. „Feldmarschall“ trifft morgen früh 8 Uhr hier ein und fährt morgen mittag direkt nach Kilindini.

— Postschluß für den R. P. D. „Feldmarschall“ nach Mombassa, Tanga und Zanzibar ist Donnerstag früh. Die genaue Zeit des Postschlusses ist noch unbekannt.

Eigene Drahtnachricht der D. O. A. Z. vom 23. Juli:

Die Türken wieder in Adrianopel!

Antlichen Mitteilungen zufolge rückte die türkische Armee gestern wieder in das erst nach blutigen Kämpfen und monatelanger Belagerung von den Bulgaren eroberte Adrianopel ein; auch Kirckilisse wurde von türkischen Truppenteilen wieder besetzt.

Die Botichaferkonferenz erklärt jetzt schon ein Aenderung der im Londoner Vertrag festgesetzten Grenzen für undiskutabel. (Der an Ueberraschungen so reiche Verlauf der Balkanereignisse läßt allerdings dies „undiskutabel“ nicht so ohne weiteres als feststehend erscheinen, die Red.)

Personalmeldungen der Kaiserl. Schutztruppe.

Eingetroffen: Leutnant v. Linde-Suden vom Heimaturlaub, Leutnant Erdmann neu von Deutschland, Stabsarzt Dr. Pehhold von Heimaturlaub, Bizefeldwebel Kasper von Schirati.

Verteilt: Leutnant von Linde-Suden als Führer der Signalabteilung zum Rekruten-Depot, Leutnant Erdmann zum Rekruten-Depot, Stabsarzt Dr. Pehhold zum Institut für Seuchenbekämpfung, Sanitätsfeldwebel Kasper zum Geschäftszimmer des Militärreferats.

Gummibericht.

Hamburg, 27. Juni 1913.

Deutsch-Ostafrika-Gummi: Die Notierungen für Parafine haben im Laufe des Monats Juni nur geringe Schwankungen durchzumachen gehabt. Diese Sorte ging anfangs bis 3 s/8 d zurück, besserte sich auf 3 s/10 d, staute abermals ab auf 3 s/8 1/2 d und notiert heute 3 s/9 d p. lb. engl. Abgesehen von dieser Sorte haben aber aller anderen Qualitäten einen wesentlichen Preisabschlag erlitten und das Geschäft war während des ganzen Monats sehr ruhig; mitunter stochte dasselbe fast ganz, was wohl mit auf die ungünstige Lage des Geldmarktes zurückzuführen sein wird. Die per Dampfer „Bürgermeister“, „Admiral“ und „Widuh“ hier von Ostafrika zugeführten Partien konnten nur zum Teil untergebracht werden, und dieser auch nur dann, wenn die Eigner sich fortlaufend mit niedrigeren Preisen zufriedengeben wollten. Es lagern hier jetzt noch ca. 25—30 Tons aus Deutsch-Ostafrikanischen Plantagen unverkauft, meistens geringere Qualitäten, während gute crepes fortlaufend Interesse fanden, wenn auch zu rückgängigen Preisen. Die Londoner und Antwerpener Auktionen über große Posten Plantagen-Gummis haben ebenfalls fortgesetzt niedrigere Werte gebracht, wodurch die Marktlage nicht gebessert wurde. Eine Besserung ist vorerst nicht abzusehen und man wird gut tun, sich weiter auf niedrigere Preise gefaßt zu machen.

Wir notieren unverbindlich:

Manihot crepe, gute Qualität	M 2,25/2,75	} pro 1/2 Kilo hier geliefert.
Scrap-Platten	„ 2,—/2,25	
Bal-Platten	„ 1,90/2,20	
Bälle	„ 1,80/2,—	

Deutsch-Ostafrika-Hanf: Der Markt hat sich inzwischen weiter befestigt. Es herrschte für loco Ware lebhaft Nachfrage und die eingetroffenen Partien konnten zu steigenden Preisen schänt vom Qual verkauft werden. Abladungsforten lagen wenig vor und fanden daher größere Abhilfe nicht statt.

Wir notieren heute unverbindlich:

Reguläre Ware	M 36/36 1/2	} pro 50 Kilo hier geliefert.
Sekunda bis Mittelware	„ 34/35,—	
Abjalkanj	„ 23,—	



Zu beziehen durch alle Niederlassungen der D.O.A.G. und des Usambara Magazins, G.m.b.H.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Dar-es-Salaam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Zingraff, Dar-es-Salaam
Für Lokales und Inserate: A. Kuschel, Dar-es-Salaam

Hierzu 1 Beilage.

Usambara-Magazin

G. m. b. H.

Berlin Daressalam Tanga Sindi Moschi



Sturmlaternen

Vertretung der besten und demnach billigsten Marken:

„Sturmtrotz-Panzer“ — „Fledermaus“.

Verkauf in Kisten:

Biere:

Goldbock (Pilsener Art) — Franziskaner Leistbräu — Spatenbräu — Patzenhofer, hell u. dunkel — Moninger, hell u. dunkel — Grätzer — Bull-Dog Stout.

Liköre:

Benedictiner — Danziger Goldwasser — Kurfürstl. Magenbitter — Gilka Kümmel — Stonsdorfer Bitter.

Bol's Liköre:

Sherry Brandy — Half om Half — White Curaçao — Genever, sehr alter — Grüne Cr. de Menthe.

Fruchtsäfte:

Kirsch-, Himbeer-, Johannisbeer-Syrup
Boa-Lie — Apfelwein (Rackles).

Weissweine:

Brauneberger — Uerziger — Rioler — Caseler — Chablis.

Rotweine:

Beaune — St. Emilion.

Vermouth:

Italienischer (Cinzano) u. französischer.

Cognac:

Buchholz *** — Buchholz weiß Etiquett A. B. — Hennessy ***.

Whisky:

House of Commons (Black & White) — Andrew Usher — Record (Schulze, Altona).

Sekte:

Burgeff grün — Henkell Trocken — Söhnlein Rheingold Amerika — Söhnlein Assmannshäuser rot — Söhnlein Carte blanche.

Mineralwasser:

Harzer Sauerbrunnen — Apollinaris Brunnen.

Milch:

Natura Milch „Löwenmarke“ ungezuckerte Alpenmilch — Condensierte gezuckerte Alpenmilch „Bärenmarke“.

Butter:

dänische Esbensenbutter — Bombay-Kochbutter, Marke „Locomotive“.

Lenzburger Frucht- und Gemüsekonserven:

Confitüren — Gelees — Compotfrüchte — Gem. Früchte, Gemüse, Mixed Pickles, in Kisten zu 100/2, 50/2 tins.

Sämtliche Artikel für elektrische Anlagen.

Übernahme der
Besorgung von **Maschinen**

jeder Art. Kataloge der bedeutendsten Maschinenfabriken können in unseren Geschäftsräumen eingesehen werden.

! **Katalog über Eisenwaren u. Preisliste über Getränke u. Conserven** !
stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Neuter-Telegramme.

Zu den Vorgängen auf dem Balkan.

Es liegen nur die Meldungen bis zum 19. ds. Mts. vor, ihnen zufolge scheinen die Bulgaren allerdings in einer geradezu hoffnungslosen Lage sich zu befinden. Das Vorgehen der Türkei hat die Lage noch weiter kompliziert. In Einzelnen lauten die Meldungen wie folgt:

Die Bulgaren melden, daß die Türken über die Linie Enos-Midra hinaus vordringend Lüleburgas und Wiza besetzten und sich auf dem Marsch nach Kirklisse befänden. (Vergl. dazu auch die heutigen Wolffstelegramme, die Red.) Daneben habe die Mächte gebeten in Konstantinopel wegen dieser Verletzung des Londoner Vertrages dringend vorstellig zu werden.

Der König Karol von Rumänien begab sich ins Hauptquartier, ein hoher rumänischer Offizier soll einer Meldung aus Saloniki zufolge im griechischen Hauptquartier eingetroffen sein. Es heißt, daß die serbische, die griechische und rumänische Armee zusammen gegen Sofia vorgehen werden, wo der Frieden unterzeichnet werden solle.

In Rodosto soll es zwischen Armeniern, die in der bulgarischen Gendarmerie Verwendung gefunden hätten, und den besiegenden türkischen Truppen zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen sein.

Die Rumänen bemächtigten sich des Raubels zwischen Varna und Sebastopol, und unterbrachen die Bahnlinie Varna-Sofia, so daß die bulgarischen Verbindungen nach außen auch für Zufahren fast vollständig gesperrt sind.

Die Griechen melden einen Sieg bei Newrokoj, die Serben stehen vor Rüstendil.

Weitere Nachrichten über bulgarische Grausamkeiten werden verbreitet, ein französischer (?) Legationssekretär und ein französischer Offizier haben sich von Athen aus zur Untersuchung an Ort und Stelle begeben. Von Paris aus wird auf Bulgarien zur Einleitung von Verhandlungen in Nisch oder Ueslüb gedrückt. Die Mächte machen gleichzeitige Vorstellungen in Bukarest und Konstantinopel.

Einer Neutermeldung aus London zufolge sieht man in dortigen diplomatischen Kreisen die Lage als sehr schwierig und verwickelt, aber nicht als gefährlich an. In Wien wollte man am 19. ds. Mts. wissen, daß eine endgültige (?) Beilegung der Streitigkeiten auf dem Balkan unmittelbar bevorstehe. Die Mächte werden einer anderen Meldung zufolge weder die Einnahme Sofias durch die Verbündeten noch die Wiedergewinnung Adrianopels durch die Türkei, selbst wenn es dieser gelingen sollte die Stadt wiederzubegeben, gestatten.

Die Rumänen trafen vor Plewna und Mezdra (?) ein, die letztgenannte Stadt sei nur noch etwa 45 Kilometer von Sofia entfernt. Neuter bestätigt dann die von uns schon gebrachte Meldung, daß Zar Ferdinand König Karol um Mitteilung der Friedensbedingungen bat. (Siehe dazu auch die heutigen Wolffstelegramme, die Red.) Neuter bestätigt dann unter dem 19. ds. Mts. die Neubildung eines bulgarischen Ministeriums unter Radostawoff.

Zum Kampf zwischen Nord- und Süd-China.

Neuter berichtet aus Shanghai, daß die Unruhen im Yangtse Gebiet an Ausdehnung gewinnen und daß Proklamationen gegen Sunschikai in Shanghai, Nanchang und Nanking öffentlich verteilt werden. Bei Tientsin-Pukou fand am 16. Juli ein größeres Gefecht statt. Der Bahnverkehr mit Shanghai ruht. Einer späteren Meldung aus Kuliang wurden die Südchinesen geschlagen, ein großer Teil ergab sich in Kuliang den nordchinesischen Truppen.

Es heißt, daß Südhina beabsichtige, seine Unabhängigkeit zu erklären. Die chinesische Regierung erhebt schwere Vorwürfe gegen Japau, das die Unruhen begünstige. Japanische Offiziere sollen bei den Aufständischen sein und die Südhinesen offen erklären, daß sie mit der Unterstützung durch Japan rechnen.

Flottenrede Winston Churchills.

Im englischen Unterhause hielt Winston Churchill wieder eine längere Flottenrede. Er trat für die Delieferung auf den englischen Kriegsschiffen ein, um ihnen eine höhere Schnelligkeit und einen größeren Aktionsradius zu sichern. Er erklärte seinen früheren Ausführungen über das deutsch-englische Verhältnis, wie über das Stärkeverhältnis der englischen Flotte überhaupt nichts hinzuzufügen zu haben. Er vertrat die Ansicht, daß die Frage der Unterstützung der Reichsflotte durch Kanada durch die erste Ablehnung noch nicht erledigt sei. Die Opposition verlangte

die Bereitschaft von 6 weiteren Schlachtschiffen für das Jahr 1916. Die Politik der Bewaffnung von Kauffahrteischiffen (!) wurde von einem Redner scharf kritisiert, Winston Churchill suchte sie zu verteidigen als notwendige Maßregel gegenüber der Bewaffnung der Handelsdampfer anderer Mächte (wer sind diese Mächte? die Red.) Winston Churchill machte weiterer Ausführungen zu dem Ausbau des englischen Marine-Flugwesens. Im allgemeinen fand die Politik Winston Churchills bei beiden großen Parteien eine gute Presse.

Die englischen Flottenmanöver.

Der englische Kriegeminister Oberst Seely wird mit französischen (!) Gästen an Bord der „Enchantress“ den großen Marine-Manövern (Versuch der Durchführung und Abwehr der Landung größerer Truppenmassen, die Red.) teilnehmen. An Bord der einzelnen Kriegsschiffe werden sich, wie Neuter meldet, Offiziere des Landheeres als Beobachter befinden.

Die Pocken in Südastralien.

Die Pockenepidemie in Südastralien breitet sich einer Meldung aus Sydney zufolge immer mehr aus. Handel und Wandel sind bereits schwer dadurch betroffen. Ein Geesentwurf über Zwangsimpfung ist eingebracht.

Eine spanische Kolonialarmee.

Durch königliche Verordnung ist die Bildung einer Kolonialarmee aus angeworbenen Freiwilligen für Marokko angeordnet.

Ein Witzton in der Breslauer Jahrhundertfeier.

Im Lager des jüdischen Freisinns und der ihm nahestehenden Sozialdemokratie rumort es zurzeit gewaltig und man zetert dort über Knebelung der Kunst und Dichtervereinigung. Der Anlaß zu dem unerquicklichen Geschrei ist folgender. Die Stadt Breslau hatte zu ihrer großen Erinnerungsfeier an die Befreiungskriege bei Gerhart Hauptmann ein Festspiel bestellt, das den Entfeln der Männer von 1813 das Bild der großen Zeit ins Gedächtnis rufen sollte. Gerhart Hauptmann hat nun die an ihn gestellte Aufgabe in einer mehr als eigenartigen Weise gelöst. In diesem Festspiel zur Feier der preußischen Erhebung wird Napoleon als der eigentliche und wahre Befreier Deutschlands gefeiert, während die Gestalten aus der großen Zeit, die wir verehren, entsprechend schlecht wegkommen. Das Hauptmannsche Stück enthält sich ängstlich jedes patriotischen Schwunges, und „strahlt“ — so heißt es in einer Besprechung der hier wahrhaft unverdächtigsten „Morgenpost“ — was auch die Freunde des Dichters zugeben müssen, eine Kälte aus, die viel eifriger als die übliche kosmopolitische Temperatur ist.

Das Hauptmannsche Festspiel fand beim Publikum eine kühle Aufnahme und die Kritik erging sich, von spärlichen Ausnahmen abgesehen, in den schärfsten Beurteilungen, und besonders geschah das in den demokratischen Blättern. Der Kritiker der demokratischen Berliner Zeitung „Welt am Montag“ bezeichnete das Festspiel als eine „bodenlose Frechheit, bei der einem die Tränen der Wut in die Augen kommen könnten.“ Der Magistrat hat nun auf Betreiben des Kronprinzen, unter dessen Protektorat die Breslauer Jubiläumsfeierlichkeiten, insbesondere die Breslauer Jahrtausendausstellung stehen, die weitere Aufführung des Hauptmannschen Stückes eingestellt. Der Kronprinz hatte erklärt, andernfalls sein Protektorat niederlegen zu müssen.

Gegen das Breslauer Aufführungsverbot läuft man nun im liberalen Lager Sturm, und mit Kühner Verdrehung der Tatsachen heißt es, daß durch die Absetzung des Jahrhundertfestspiels ein Attentat auf die Kultur gemacht werde. In einem Freisinn-Blatte heißt es: „Es handelt sich jetzt um eine Zurückweisung der gewalttätigen Vertreibung des ersten Dichters Deutschlands aus der Jubiläumshalle in Breslau, um die Zurückweisung des Geistes, der auch 1813 erst unterdrückt werden mußte, damit das Volk zur Freiheit geführt werden konnte. Aus der literarischen ist eine kulturellpolitische Angelegenheit geworden.“ Das Berliner Tageblatt

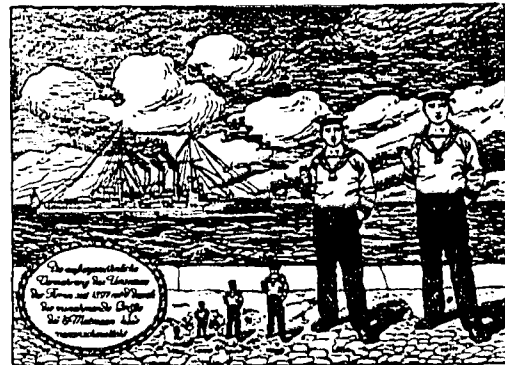
ist, wie nicht anders zu erwarten war, die Ruferin in diesem Streit, und Theodor Wolff nimmt selbst das Wort, um sich über die „Verpöbelung“ Hauptmanns zu entristen und wider die „Böbelhaftigkeit und Kulturfeindlichkeit“ der deutschnationalen Kreise zu Felde zu ziehen, die „eine tendenzfreie, voraussetzungslose, erhaben über allen Wasser thronende Kunst“ nicht gelten lassen wollen. Hauptmann selbst, der sich so streitbare Helfer erwachsen sieht, erklärt nun auch, den Kampf um sein Recht aufzunehmen zu wollen, und er will demnächst in einer Berliner Versammlung vor aller Öffentlichkeit Protest erheben. Vorläufig beantwortet er mit bemerkenswerter Schreibfreudigkeit die zahlreichen Sympathiegedungen, die ihm aus dem Lager seiner Anhänger täglich zugehen. Auf ein Telegramm des Breslauer Goethebundes hat Hauptmann geantwortet:

„Ich danke aufs tiefste für Ihren Beschlus, durch den auch Sie an die Seite des gemäßigten deutschen Geistes treten. Ich bin glücklich, daß der Versuch, eine selbstverständliche, erbgewachsene Vaterlandsliebe zu verdrängen, nun doch elementare Zurückweisung findet. Jetzt aber nach Breslau zu kommen, wo mich im Herzen meiner eigenen Heimat der mörderische Stachel seiger Schleicher und schneidender Denunzianten moralisch vernichten wollte, kann ich mich nicht entschließen, trotzdem ich weils und täglich dankbar erfahre, daß in Breslau die Aufrichtigen, Geradsinnigen und Achtung gebietenden Geister noch immer die erdrückende Mehrheit bilden.“

Gegen die Art, in der hier versucht wird, die Tatsachen in ihr Gegenteil zu verkehren, muß auf das entschiedenste protestiert werden. Das Hauptmannsche Festspiel ist, ganz gelinde ausgedrückt, ein Witzgriff gewesen, gegen die die überwältigende Mehrheit des Volkes energisch Protest erhoben hat und die überwältigende Mehrheit des Volkes ist es auch, die dem deutschen Kronprinzen für seine Ablehnung des Stückes aus aufrichtigem Herzen Dank weiß. Daß es zu dieser Ablehnung kommen mußte, bedauert niemand mehr, als gerade die nationalen Kreise, trotz aller Anwürfe, die ihnen jetzt von gewissen Seiten zu teil werden. Es sind in der Sache Fehler gemacht worden, aber die liegen nicht in der Absetzung des Stückes vom Spielplan. Der erste Fehler ist vom Magistrat gemacht worden, der ein gefährliches Experiment unternahm, als er Hauptmann mit der Abfassung des Festspiels betraute. Den größten Fehler aber hat Hauptmann selbst begangen, als er ein Werk auf sich nahm, zu dem er, wie das Stück es beweist, nicht berufen war. Hauptmann konnte nicht im Zweifel darüber sein, welche selbstverständlichen Voraussetzungen die Besteller des Festspiels an Art und Inhalt knüpfen würden. Wie das Hauptmannsche Stück ausgefallen ist, durfte der Magistrat es überhaupt nicht zur Aufführung gelangen lassen. Daß nun der Magistrat gezwungen wurde, das Festspiel nachträglich abzusetzen, ist nur die Folge eines gefunden Gefühles, das sich gegen die verkehrende Darstellung der preußischen Erhebung in dem Hauptmannschen Stück sträubte. K. E.

Cari Bödiker & Co.

Komanditgesellschaft a. Aktien
Hamburg, Hongkong, Canton, Tientsin, Swakopmund, Lüderitzbucht,
Windhoek, Karibib, Keetmanshoop.
Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.
unverzollt aus unseren Freihafenlagern
ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtl. Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer.



Bestellkatalog, Prospekte, Anerkennungs-schreib., Kostenausschläge, Preisformulare u. Telegraphenschlüssel: auf Wunsch zur Verfügung.

SPEDITION

Daressalam
Tel. 73.

Helferich & Co.

Tabora-Kigoma
Tel. 13.

SAMMELLADUNGEN

Christo Loucas

Daressalam—Tabora

**Kolonialwaren
Konserven**

Weine :: Spirituosen

Kommission

Export :: Spedition :: Import

268j

800 ha grosse Pflanzung

davon 260 ha gerodet, 200 ha unter Kultur mit Baumwolle und Kautschuk, 18000 zweijährige, 7000 einjährige Bäume in günst. Lage an der Tanganikabahn zu verkaufen gesucht. Offerten erbeten unter A. B. 202 an die Expedition dieses Blattes.

Deutsch-Ostafrikanische Bank

Hauptanstalt

Telegramm-Adresse

Zweig Niederlassung

Berlin SW11

Ostafra

Daressalam

Dennauer Strasse 28-29

Notenbank für Deutsch-Ostafrika
übernimmt alle in das Bankfach schlagende Geschäfte

Carl Dorn, Morogoro.

Wagenbauerei :: Schlosserei :: Klempnerei

empfehlst sich

zur Neuanfertigung von Lastwagen, Leiterwagen und Kastenwagen, sowie zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

281j

Prompte, schnelle Bedienung.

Solide Preise.

**Gustav Becker,
Daressalam**

Sattlerei

Polsterei

- Fahrräder, Marke Brennabor
- Tropenkoffer
- Kabinenkoffer
- Handtaschen
- Geschirre, Reit- und Tragsattel
- Rucksäcke, Wäschesäcke, Gewehrfutterale, Lederwaren
- Zelte und Zeltausrüstungen
- Kochlasten, Liegestühle, Klappstühle usw.
- Einradwagen
- Arbeiterzelte
- Tauwerk — Bindfaden
- Segeltuch — Markisenstoffe
- Polstermöbel — Bettstellen
- Bettwäsche — Matratzen — Schlafdecken
- Tischlampen, Kokosläufer, Fenstervorhänge
- Kinderwagen — Sportwagen
- Schuhwaren für Herrn, Damen- u. Kinder
- Veranda-Sitzmöbel, Wiener Stühle

Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung

Wir empfehlen:

Kautschuk-Saat
(Manihot Glazlovii)

von nur ausgesucht kräftigen Bäumen, à 25 Heller per Pfund, frei an den Dampfer.

Roweka Rubber Compagny Ltd., Lindi.



TRUS

Die leistungsfähigste Mühle f. den Hausgebrauch, f. Hand-, Gaspel- u. Motor-Betrieb.

Macht unabhängig vom Müller!

TRUS-WERKE Dusslingen

Jakob Rilling & Söhne, Württ.

L. Jilich - Kwai

Post, Telegraph, Telephon: Wilhelmstal

Ständiger Versand in Postpaketen:

Stets frische Ware:

Leberwurst

Rotwurst

Mettwurst

Zungenwurst

Mortadella

Schinkenwurst

Regensburger

Frankfurter

Lyoner

Cervelatwurst

Salami

Landjäger

Rauchfleisch

Rollschinken

Lachsschinken

Seitenspeck

Schinkenspeck

Feinst-Aufschnittware

la. Flomenschmalz in tins!!

Beste und billigste Bezug für Familien, Messen, Hotels etc. etc.

Versand nach überallhin!

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben ständig eintreffend!

**Gesundes Pferd
od. großes Maultier**

am Doggart gefahren und geritten zu kaufen gesucht. Angebote unter L. 98 an die Exped. dieser Zeitung.

**GEBRÜDER JACOBI
CIGARENFABRIKEN**

MANNHEIM i. Baden.
empfehlen Händlern ihre anerkannt hervorragenden u. realen Fabrikate in Cigarren von M. 36.— bis M. 150.— pro mille. Bei ersten Referenzen Proben gratis. General-Vertretung zu begeben.

Amateurphotographen!

Auf Grund unserer langjährigen persönlichen Erfahrungen auf Sumatra sind wir im Stande Apparate u. photogr. Bedarfsartikel jahreslang nach überseeischen u. tropischen Ländern zu liefern. Alle Fabrikate zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie Liste von Photo-Export-Haus, Oberursel-Frankfurt a. Main.

Junger Mann

erfahren im Umgang mit Eingeborenen, perfekt Suaheli, sucht Stellung, am liebsten auf Pflanzung, Kaution kann gestellt werden. Offerten unter S. 97 an die Exp. ds. Bl.

Als Ersatz für das eigene Heim empfiehlt abgeschlossene möblierte Wohnungen von zwei bis vier Zimmern mit kompletter Küche, Bad, Warmwasserheizung, Zentralheizung, elektr. Licht usw. Georg Weisse, Berlin-Wilmersdorf, Schiffenburgerstr. 25.

Handelsbank für Ostafrika

Telegramm-Adresse: „Tangabank“

in Tanga

Telegramm-Adresse: „Tangabank“

Vermittelt sämtliche Bankgeschäfte wie Geldüberweisungen per Brief oder Telegramm. Akkreditierungen. Ankauf von Wechseln und Verschiffungsdokumenten. Bevorschussung von Warenverschiffungen.

An- und Verkauf von Geldsorten und Effekten. Annahme und Verzinsung von Depositen. Provisionsfreie Scheck-Konten. Aufbewahrung von Wertpapieren und Wertgegenständen in den Tresors der Bank usw.

O. GRIMMER

DARESSALAM

TABORA

Telegramm-Adresse: Grimmer — Fernruf: 38

Sammelladungsverkehr

Verschiffungen nach allen Welthäfen.

**Spedition
Kommission**

Ausrüstung von Jagd-safaris

Hypotheken- und Grundstücks-Vermittlung

Paul Gerh. Fröse

Spedition Kommission Export Import.

Spediteur des Kaiserlichen Gouvernements und der Kaiserlichen Schutztruppe.

Vertretungen: Morogoro, Kilossa, Dodoma, Tabora

Sammelverkehr nach allen Stationen der Zentralbahn

Verschiffungen nach allen Plätzen der Welt

Die Elite erich-tet jeden Mit-
woch, bei Eintreffen von Europa-
dampfern noch außerdem nach Bedarf.

Empfehlenswerte Hotels.

Der Preis jedes einzelnen durch
Linen abgegrenzten Raumes beträgt
pro Monat 4.50 Rp., zahlbar vier-
teljährlich pränumerando. :: ::

Daressalam
„Hotel Burger“

Hotel grüner Baum Einziges Hotel
am Bahnhof
Germ. Canert

Hotel und Restaurant „Fürstehof“

Hotel zur Eisenbahn Saubere
Zimmer
Inhaber: Frau Kraus
Gute bayerische Küche.

Morogoro

Hotel Sailer
F. J. Sailer. Kalte und warme
Speisen in jedem Zuge.

Kilossa
„Bahn-Hotel Kilossa“
C. Bender.

Tabora
Hotel Tabora Am Markt
Gerlach & Mendt
Große luftige Zimmer. Pension.

Tanga
Grand Hotel Tanga.
G. & M. Glöckl.

Mombo
Park-Hotel u. Bahnrestaurant
Inh.: Gg. Martiensgen.

Mombasa
„Afrika-Hotel“, Mombasa
Inhaber: Georg Götz
Eigenes Boot an jedem Dampfer.

Bahn-Hotel, Kilossa.

Erstes Hotel am Platze

Vorzügliche Küche, gutgekühlte Getränke. Rein-
liche, guteingerichtete Zimmer; zu jedem Zugverkehr
warme und kalte Speisen.

Ich übernehme die Verfrachtung von Gepäck und
das Verladen von Vieh (1/2 Rupie pro Stück) ab hie-
sigem Platze zu billigen Preisen.

Bender.

Übernehme die Spedition von Kilossa aus für Arbeiterkolonnen nach
den Nordbezirken

Mais

1000 Centner Natal-Mais zu
Rp. 4.50 pro Centner inkl.
Sack foto Station Kilossa her-
ben abzugeben.

Otto-Pflanzung Kilossa.

Einfache Hanfbürstmaschine

neu, in Port Shepstone lagernd,
sofort weit unter Preis zu ver-
kaufen.

H. Behnisch G. m. b. H.
Luckenwalde (Deutschland.)

1. Etage

3 Zimmer mit Zubehör, un-
möbliert, zum 1. August zu
vermieten. Gefl. Offert. unter
Z. 93 a. d. Exp. d. D. O. A. Z.

Hygienische Bedarfsartikel

Neuester Katalog mit Empfehl. vieler Aerzte u.
Prof. gratis u. franko. H. Unger, Gummi-
warenfabrik, Berlin NW, Friedrichstr. 91-92

Lebende Insekten und Reptilien

zu kaufen gesucht.

Angebote an das Aquarium des
Berliner Zoologischen Gartens.

Kitabu cha nyimbo

Suaheli-Liederbuch
PREIS RUPIE 1.—

Deutsch-Ostafrik Zeitung G. m. b. H.

M. Th. Curmulis □ Daressalam

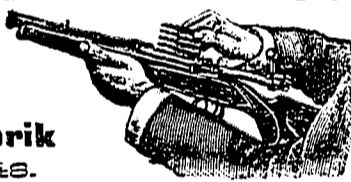
Alleinvertretung für D. O. Afrika.:

Ziegelsteine

per 1000 Rp. 32.—

aus der Ziegelei von N. Bergamasco
Geresanistrasse.

Waffen aller E. nstruktion
Spec.: Tropenwaffen.
Katalog No. 34 sofort kostenlos
Deutsche Waffenfabrik
Georg Knaak, Berlin SW. 48.



Alle Arten Garne und Fischnetze

montiert und unmontiert,
liefern in sachgemässer und
bester Ausführung zu bil-
ligsten Preisen
Draeger & Mantey, Landsberg a. Warthe 38 (Deutschland)
Mechanische Netzfabrik.
Bei Anfragen möglichst Muster mitsenden und Wünsche genau angeben.

GERMANIA

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Steffin.

Lebensversicherungen zu günstigsten Bedingungen.

Wegen Auskunft und Prospekte wende man sich an die

Haupt-Agentur: Hansing & Co., Daressalam.

Unteragenten gesucht.

Zur Leopardenplage!!

Rud. Webers
weltberühmte Doppelrederisen
für Leoparden, Löwen, Tiger etc., und
Selbstschüsse,
Fallen zum Lebendfang.

R. Weber's Fuchseisen Nr. 11^b 4,50.
Jll. Preisliste sämtl. Rud. Weberscher Erfindungen gratis.
R. Weber, k. k. Hof., Haynau i. Schl.
60 gold. Med. 9 Staatspr.

Repetierbüchsen
Automat. Pistolen
Einzelladerbüchsen
Bockbüchsen
Drillinge
Doppelflinten usw.

für stärkste Ladungen
und div. Geschosse ein-
gerichtet, speziell für die
Tropen gebaut, im Schuss
und Arbeit hervorragend.
Alle Waffen werden vor
Absendung in der Ver-
suchsanstalt für Hand-
feuerwaffen Neumanns-
walde auf gute Funktion
und Schuss geprüft und
wird das Schussergebnis
jeder Waffe beigefügt. Die Waffen werden auf Wunsch auch
mit unseren Zielfernrohren Modell 1913 mit 5- oder 8facher
Vergrößerung geliefert. Bei unseren Fernrohren ist das sehr
stabile Abkommen mit Höhen- und Seitenstellung versehen,
daher leichte Selbstregulierung.

G. Teschner & Co., Wilh. Collath Söhne
Gewehr- und Patronenfabrik
Frankfurt an der Oder

Kataloge gratis und franko.

Trusart Cognac

seit 40 Jahren anerkannt
beliebte Marke!
Bezug durch die hiesigen Importeure.

Per bald zu vermieten

geräumiges Plantagen-Wohnhaus

an den Uluguru-Bergen in ca. 600 m Höhe gelegen. Nähe Morogoro, 5 Zimmer, Küche, Magazin, W.-C., Bad, Waschküche, Wasserleitung, Baraza. Boywohnung. — Eventl. als Erholungsheim geeignet. Bewässerbarer Gemüsegarten könnte mitvermietet werden. Näheres im Büro dieser Zeitung, wo auch Skizze und Photographie ausliegt.

Prospekte, Beilagen

finden durch die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung weiteste Verbreitung.

Simon Arzt
Port-Said

Landwirt 27 Jahre, tropen dienft-tauglich. Prima Zeugnisse, 5 1/2 Jahre bereits in Deutschland praktisch tätig und letztes 2 1/4 Jahr als Gouvernements-Landwirt in D. O. A., des Khuzabel mächtig, sucht zum 1. November 1913 oder später passende Stellung auf einer Pflanzung, am liebsten bei größerer Gesellschaft. Angebote mit Gehaltsangabe unt. H. J. an die D. O. A. B.

Büchslinte

Kugel-Schrot, sehr gut im Stande, mit 150 Patronen für Rp. 35,— zu verkaufen. Gefl. Offerten unter B. 99 an die Exp. der D. O. A. Btg. erbeten.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Gustav Becker.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist die Firma **Emil Kretschmer** in Tabora, Inh. Arbeiteranwerber Emil Kretschmer in Tabora eingetragen worden.

Tabora, den 23. Juni 1913.

Der Kaiserliche Bezirksrichter
gez: Kirsch.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über den Nachlass des verstorbenen Speditours **Max Littna** aus Daressalam wird Termin zur Abnahme der Schlussrechnung und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis

auf den 14. August 1913, vorm. 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumt.

Daressalam, den 18. Juli 1913.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Max Steffens

Daressalam

Morogoro

Tabora

Per „Admiral“ eingetroffen:

Zigarren L. Wolff, Hamburg

Deutsche Dichter	per 50 Stück	Rp. 5.—
Procida	„ 50	„ 5.—
Kronprinz Wilhelm	„ 50	„ 6.—
Piet van Beck	„ 100	„ 12.—
Evening Post	„ 100	„ 8.—
Trix	„ 25	„ 7.50
Flor de Tilussa	„ 50	„ 5.—

Zigaretten Simon Arzt, Cairo

Delta, Phönix, Khedive, Deutsche Marine, 70 P.

Bekanntmachung.

Die Anwerbe-Erlaubnis für den Anwerbebezirk Pangani, Grenzen zusammenfallend mit den Bezirksgrenzen, soll vergeben werden.

Bewerber wollen unter Angabe von Namen, Staatsangehörigkeit, Wohnsitz oder Aufenthaltsort und etwaiger Empfehlungen bis 15. August dem Bezirksamt mitteilen.

1. die Höhe der Anwerbegebühr, die sie zu erheben beabsichtigen,
2. wieviel Arbeiter sie jährlich anzuwerben erwarten,
3. in welcher Form sie die Sicherheit gemäß § 13 zu hinterlegen vermögen, gegebenenfalls unter Angabe von Bank- usw. Guthaben,
4. ob und in welchen Bezirken sie bisher Anwerbungen vorgenommen haben,
5. Angabe etwaiger gerichtlichen Vorstrafen.

Die Zahl der eingeborenen Unteranwerber wird auf je 3 für den Bereich des Bezirksamts und der Nebenstelle Handeni beschränkt werden.

Der Bezirksamtmann
Gudowius.

Maschinist

zur Aushilfe sofort gesucht, ev. später Kontrakt. Anfangsgehalt Rp. 225,—.

Ostafrika-Kompanie, Pflanzung Kikwe bei Lindi.

Wilhelm Busch's

Max und Moritz
Abenteuer eines Junggesellen
Tippis, der Affe
Maler Klecksel
Zulchen
Herr und Frau Knopp
Balduin Bählamm
Der Geburtstag
Pater Filucius
Dideldum
Die fromme Helene
Der Haarbeutel
Pflisch und Plum.

Zu haben bei der

Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.
G. m. b. H.